Die Zukunft der Industriebrache im Tuleu beschäftigte den Emser Gemeinderat

Schulraum in Tuma Platta und die Schaffung einer Lehrstelle für die Oberstufe – und ausser Programm eine dringliche Anfrage im Gemeinderat, die Auskunft über das weitere Vorgehen mit dem Sägewerk-Areal verlangte.

Wie weiter? Da gehen die Meinungen zwischen der Firma Pfeifer, die das Areal im Baurecht erworben hat, und der **Gemeinde Domat/Ems**, der Bürgergemeinde und des **Kantons** auseinander. Der Vorstand möchte, dass vor anderen Aktivitäten zuerst ein Sägewerk gebaut wird. (Foto oLivia iteM)

CLAUDIO WILLI

Eine dringliche Anfrage von Alois Tomaschett (CVP) zum Erlass einer Planungszone im Sägewerkareal gab Gemeindepräsidentin Beatrice Baselgia (SP) die Gelegenheit, im Gemeinderat über das Vorgehen des Vorstandes zu informieren. Hintergrund sind die schwierigen Verhandlungen mit der Firma Pfeifer, die das Areal im Tuleu bekanntlich im Baurecht erworben hat, wo aber ein eigentlich dringend benötigter Sägereibetrieb auf sich warten lässt. Offensichtlich möchte die Firma Pfeifer auf dem Areal vorerst einmal andere, auch Holz verarbeitende Betriebe ansiedeln. Dies kommt für die Gemeinde aber nur infrage, wenn vorher dort ein, wenn auch kleineres, Sägewerk errichtet wird. Ob es überhaupt rechtlich möglich wäre, dem Wunsch von Pfeifer zu entsprechen, sei offen. Die Planungszone blockiert vorerst für zwei Jahre andere Aktivitäten auf dem Areal. Die Realisierung eines Sägewerkes wäre mit den Planungszielen vereinbar, ob allerdings damit zu rechnen ist, bleibt fraglich. Baselgia schliesst nicht aus, dass Pfeifer von der mögliche Einsprachezeit Gebrauch macht.

Der Vorstand aber wolle keine Aktivitäten auf dem Areal, bevor nicht ein Sägewerk zugesichert sei. Die Chancen seien nicht allzu gross, Zugeständnisse von der Firma Pfeifer, die regelmässig ihren Baurechtszins (ca. 30 000 Franken monatlich) zahle, habe es keine gegeben, so Baselgia gegenüber dem BT. Unsicherheit und Ungewissheit dominieren. Die Gemeinde stehe in engem Kontakt mit Bürgergemeinde und Kanton, um eine Lösung zu finden.

2,3 Millionen für Tuma Platta

Gemeindevorstand Armin Tanner (CVP) erläuterte das Traktandum über die Sanierung und Erweiterung des Kindergartens Tuma Platta. Die 50-jährige Anlage müsse fit gemacht und den heutigen Gegebenheiten angepasst werden, und aus dem Dreifach-Kindergarten soll ein Vierfach-Kindergarten werden. Der Engpass beim Schulraum müsse behoben werden, denn «Ems ist im Wachstum». Cornelia Märchy-Caduff (CVP) und Silvia Bisculm Jörg (SP) sprachen von einem gelungenen Projekt. Eintreten war unbestritten, und in der Detailberatung konnten Fragen zufriedenstellend geklärt werden. Der Kredit von rund 2,3 Millionen Franken für die Sanierung und Erweiterung des Kindergartens im Oberdorf wurde einstimmig gesprochen und zuhanden der Volksabstimmung am 18. Mai verabschiedet. Einstimmig wurde auch die Schaffung einer neuen Stelle für die Oberstufe beschlossen. Gaby Aschwanden (CVP), Departement Schule, erläuterte die Dringlichkeit dieser Stellenbeschaffung. Auf das Schuljahr 2014/15 wechseln 41 Schülerinnen und Schüler in die Sekundarschule, was mit zwei Klassenzügen bewältigt werden kann. Aber die 45 Schülerinnen und Schüler der Realschule erforderten drei Klassen zu je 15 Schülern. Die Kosten belaufen sich auf rund 120 000 Franken. Für die Fraktionen war der Bedarf unbestritten. Der Rat beschloss einstimmig die Schaffung der neuen Stelle ab 2015 und sprach einen Nachtragskredit von 46 000 Franken.

Reglement überarbeiten

Diskussionen gab es bei der Beantwortung der Motion Marcel Casanova (SVP), mit welcher der Vorstand aufgefordert wurde, ein Reglement zur Unterstützung von Organisationen und Vereinen zu erlassen. Gemeindevorstand Angela Casanova-Maron (FDP) erläuterte die Motion, die «einen falschen Weg» einschlage. Mit 14:1 Stimmen wurde die Motion nicht überwiesen, aber doch die Anregung aufgenommen, das in die Jahre gekommene Reglement überprüfen zu wollen.

«Matura speziala» für Graubünden

Eine kantonale zweisprachige Matura soll dem Romanisch an den Engadiner Gymnasien helfen – zu diesem Ergebnis kommt ein von der Uniun dals Grischs einberufener runder Tisch. Die Frage ist allerdings, wie sie heissen soll.

Lavin Erst kürzlich sorgte die Meldung der Academia Engiadina in Samedan, dass wegen des neuen Lehrplans für Mittelschulen die zweisprachige Matura abgeschafft werden soll, für sorgenvolles Stirnrunzeln bei den Sprachorganisationen. Allen voran bei der Engadiner «Uniun dals Grischs». Sie hat deshalb einen runden Tisch in Lavin einberufen, an dem Repräsentanten des Kantons, der Lia Rumantscha und der Mittelschulen eine Lösung suchen sollen. Gestern hat der Anlass stattgefunden und bereits eine erste Idee zutage gebracht: Eine kantonale zweisprachige Matura. Anders als die schweizerische zweisprachige Matura geht die Idee der kantonalen Matura von zwei Muttersprachen Romanisch und Deutsch aus. «Das ist eine ganz andere Ausgangslage als im Tessin oder in der Westschweiz», sagt Hans Peter Märchy, Leiter des kantonalen Amts für Höhere Bildung. Er wird jetzt gemeinsam mit Johannes Flury, Rektor der Pädagogischen Hochschule Graubünden, die nächsten Schritte für die kantonale zweisprachige Maturität einleiten. «Die Frage ist vor allem, wie wir die kantonale Matura bezeichnen können, ohne mit dem Bundesrecht und der schweizerischen Maturitätskommission in einen Klinsch zu kommen», sagt Märchy. Der Titel «Matura bilingua» sei jabereits besetzt.

Dass der Bund Einwände gegen eine kantonale Lösung hat, glaubt Märchy nicht. «Im Bereich der Immersion haben wir grossen Handlungsspielraum.» Für das Romanische gebe es ausser dem Sonderlösungen. Dass die Academia die zweisprachige Matura aufgeben wollte, liegt daran, dass der Mittelschullehrplan drei anstatt zwei Lektionen Immersiv-Unterricht in Romanisch vorschreiben würde. Dafür hat die Academia aber weder genug Lehrer noch genug Schüler. Die neue Lösung soll helfen. Ob eine kantonale zweisprachige Maturität auch vom Kanton finanziell unterstützt werden könnte, wird sich laut Märchy während der Beratung des Mittelschulgesetzes in der Augustsession zeigen. Gibt es einen Bonus, wären allerdings die Gymnasien, die noch die Möglichkeit einer romanischen Matura anbieten, die Gehörnten – wenn sie weiterhin ohne Bonus auskommen müssten. Beispielsweise das Gymnasium Klosterer Disentis. (bun)

kurz gemeldet

Gripen-Diskussion in Ems Am Mittwoch, 16. April, um 19.30 Uhr wird eine Diskussion im Personalrestaurant der Ems Chemie in Domat/Ems zum Thema Ersatzbeschaffung Kampfflugzeuge Gripen-Fonds-Gesetz stattfinden. Unter der Moderation von Heinz Brand diskutieren Res Schmid, Regierungsrat (SVP, Nidwalden), und Josias Gasser (Nationalrat, GLP).

Bündner Besuch in Umunumo

Seit Jahren leisten die Helfer der Bündner Stiftung «Türauf – movinavon» im Süden Nigerias Entwicklungshilfe. Bei ihrem letzten Aufenthalt kam ein Bekannter zu Besuch: Botschafter Daniel Cavegn.

Der Aufbau der Mbara Ozioma Berufsschule in Umunumo im Süden Nigerias ist in vollem Gange. Eine Berufsschule, die in drei bis vier Jahren 180 Jugendlichen eine Ausbildung in Holz- und Metallbearbeitung sowie Elektrotechnik bieten soll. Am Bau und der Finanzierung der 1,8 Millionen teuren Ausbildungsstätte beteiligt ist die Stiftung «Türauf – movinavon» aus der Surselva, die sich bereits seit Jahren gemeinsam mit dem Entwicklungshilfeprojekt Mbara Ozioma in Nigeria engagiert. Der nigerianische Priester Ozioma Nwachukwu ist in der Surselva kein Unbekannter, er arbeitete einige Jahre als Jugendseelsorger der Cadi und lebte in Sedrun.

Aus Sedrun stammt auch Daniel Cavegn, seit letztem Jahr stellvertretender Schweizer Botschafter in der nigerianischen Hauptstadt Abuja. In Umunumo ist er mit der Schweizer Reisegruppe der Stiftung «Türauf – movinavon» unter der Leitung von dessen Präsidenten Roland Just zusammengetroffen, um sich die Baustelle anzuschauen.

Praxisbezug ist wichtig

Cavegn sprach seine Unterstützung für das Projekt aus. Zwar verfüge er nur über wenig Mittel, um Mbara Ozioma direkt zu unterstützen. Nigeria sei kein Schwerpunktland der Schweizer Entwicklungshilfepolitik. In Nigeria leben nur 200 Schweizer und es gebe nur wenigen Schweizer Unternehmen, darunter eine grosse Produktionsstätte von Nestlé in Lagos. Als Fachleiter für Wirtschaft und Politik in der Schweizer Botschaft verfüge er jedoch über Informationen und Kontakte, die dem Projekt Türen öffnen könnten. Denn «die Berufsschule von Mbara Ozioma ist neuartig für Nigeria und entspricht einem grossen Bedürfnis», so Cavegn. Vor allem gefällt ihm, dass die Schule Ihren Schwerpunkt auf die Praxis legt. Dieser Bezug sei in der staatlichen nigerianischen Berufsbildung zu wenig vorhanden, vor allem wegen der fehlenden Werkzeuge und Maschinen. In der Berufsschule Mbara Ozioma werden die Schüler viel Zeit in einer Werkstatt verbringen und je nach Ausbildungsstand kleine Aufträge ausführen können. Die ersten Lehrlinge werden bereits im Herbst eine Handwerkerausbildung beginnen. (bt)

Roland Just, Ozioma Nwachukwu und Botschafter Daniel Cavegn (von links) beim Besuch auf der Baustelle in Umunumo. (zvG)

INSERAT